J. N. 179.621

Wien 16. 6. 16

Verehrter Meister!

Die „Lieder", aus Ihrer Hand doppelt willkommen, habe ich mit tiefer Bewegung gelesen. Bitte das nicht für eine Redensart zu halten. Und diese Bewegung bewirkten nicht allein die wunderbare Wortmusik, die schlichte Schönheit des Stils, die hinter jedem Vers erkennbare reine und edle Persönlichkeit des Dichters — sondern auch ein ganz subjektives Moment. Selbst auf die Gefahr, unbescheiden zu erscheinen, bekenne ich stolz, daß ich in den „Liedern" gar vielem Ausdruck und Form verliehen, was, mit Goethe zu reden, durch das Labyrinth der eignen Brust gewandelt ist und freilich von selbst niemals Ausdruck und Form gewonnen hätte. Wir sind eben, müssen auch unsere Lebenswege so verschieden beleuchtet sein wie bei Tag und bei Nacht, doch immer Land-, Zeit-, Bildungs- und Altersgenossen — und da kann es nicht fehlen, daß viele Saiten im Herzen des müden, zuckenden gerackerten, verbitterten Gelehrten mitschwingen, wenn gleichgestimmte in den Liedern des gegenwärts- und zukunftsfrohen Sängers anklingen. Am auffälligsten war mir dies Mitschwingen bei den wunder-

schönen „Stunden der Fülle".

Viel aus dem kleinen Buch wird zu Kommenden Geschlechtern hinüberklingen und staunend der Zeitkunstphilologe die Jahreszahl des Buchs betrachten.

Wie gerne böte ich ein kleines Gegengeschenk. Aber seit 2 Jahren ists mit meiner Schriftstellerei aus, völlig aus und ich habe seit Kriegsbeginn ~~[illegible]~~ gar nichts geschrieben als ——— ein kleines Gedicht [was doch gar nicht meines Amtes ist u. daher a priori strenge Rüge verdient], das natürl. im Pulk blieb und außer dem uns beiden bekannten und werten Adressaten nur 2 – 3 Personen gezeigt wurde. Es wäre sehr lieb von Ihnen, wenn Sie es lesen wollten; dann versenken Sie es in den Papierkorb, wo es am tiefsten ist. ~~Ich~~ Ein Lump, der mehr gibt, als er hat.

Und nun nochmals: herzlichsten Dank

Ihres allen „Lehrers“ und aufrichtigen Verehrers

R. Arnold

WIENER STADTBIBLIOTHEK